

Predigt zum Palmsonntag 2024

(verfasst von Dekan Andreas Kleefeld)

Philipper 2, 5-11



Gerne können Sie mir unter Andreas.Kleefeld@elkb.de oder telefonisch 0175 2586415 Rückmeldungen auf die Andacht geben oder mit mir ins Gespräch kommen.



Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

⁵Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht: ⁶Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, ⁷sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. ⁸Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. ⁹Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, ¹⁰dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, ¹¹und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Liebe Gemeinde,

manchmal hat man das Gefühl, alles geht abwärts. Die Kirchen leeren sich. Die Menschen verlassen die Kirchen. Es gibt kaum noch Menschen, die Pfarrerinnen oder Diakone werden wollen. Wir müssen uns von unseren Pfarrhäusern trennen. Auch die Gemeindehäuser stehen zur Disposition und es wird nicht lange dauern, dass man auch darüber diskutieren wird, ob man sich die Kirchen noch leisten kann und von welchen man sich wohl wird trennen müssen.

So mancher ist frustriert über diese Entwicklung, enttäuscht, zornig darüber oder resigniert. Wohin soll das alles noch führen? Und ehrlich gesagt, geht es mir nicht anders. Bin ich doch in einer Zeit groß geworden und Pfarrer geworden, als alles Aufwärts strebte. Da war noch jede Menge Geld da. Da gab es noch viele Menschen, die sich für die kirchlichen Berufsgruppen interessierten. Da gab es noch viele Menschen, die sich in der Kirche einbrachten oder an den Angeboten

der Gemeinde regelmäßig teilnahmen. Da zeigte sich der Erfolg eines Pfarrers und seiner Gemeinde in einem guten Gottesdienstbesuch, in zahlreichen lebendigen Gruppen und Kreisen, aber auch an den vielen Gebäuden, die in den Gemeinden entstanden sind. Heiligkreuz ist da ein gutes Beispiel mit dem Gemeindezentrum in der Hinteren Kreuzgasse, dem Gemeindehaus in Cortendorf und elia&co.

Das hat sich in den vergangenen Jahren verändert, weil sich die Menschen verändert haben und weil sich ihre Bedürfnisse verändert haben. Die fetten Jahre der Kirche scheinen vorbei zu sein, um es mit dem Bild aus der Josefs Geschichte auszudrücken. Dabei müssen wir eigentlich sagen, dass es uns gegenwärtig immer noch verhältnismäßig gut geht, wenn wir uns mit anderen Kirchen in der deutschen und weltweiten Ökumene vergleichen. Aber das weiter so, wie es uns vertraut war geht nicht mehr. Wir müssen uns darauf einstellen, dass sich unsere Kirche und unsere Gemeinden verändern. Dass sie kleiner werden. Dass sie ärmer werden. Dass sie wohl auch nicht mehr die gesellschaftliche Bedeutung haben werden, die sie schon mal in unserer Gesellschaft hatten.

Dass uns das nicht gefällt, hat etwas damit zu tun, dass wir als Erfolg werten, wenn wir Wachstum verzeichnen können. Wenn es uns gelingt, neue Menschen für die Gemeinde zu gewinnen, neue Kreise zu etablieren, dafür zu sorgen, dass die Gemeindegemeinschaft lebendiger wird. Das empfinden wir als eine erfolgreiche Entwicklung. Dass man das aber auch anders sehen kann, dafür steht eigentlich kein Geringerer als unser Herr Jesus Christus.

Das kann man den Lesungen zum Palmsonntag entnehmen. Jesus wird als König der Armen in Jerusalem willkommen geheißen, so erzählen uns die Evangelien. Später bindet sich Jesus die Schürze um, weil er seinen Freunden den Sklavendienst der Fußwaschung tut. Und in unserem Predigttext beschreibt der Apostel Paulus den Abstieg, den Jesus gewählt hat, von der Seite Gottes hin zu den Menschen, um an ihrem Leben teilzuhaben, und dieses Leben bis in den Tod eines Verbrechers hinein auszukosten.

Er hätte das nicht machen müssen, so macht der Apostel deutlich. Doch Jesus wählt diesen Weg, um uns Menschen nahe zu sein. Aus freien Stücken entäußert er sich selbst und erniedrigt sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode. So

beschreibt der Philipper den Abstieg Gottes in diese Welt. Das Gegenteil einer Karriere. Ein selbstgewählter Misserfolg in unseren Augen.

Doch was hat das mit unserem Schmerz um die Veränderung der Kirche und den rückläufigen Einfluss des christlichen Glaubens in unserer Gesellschaft zu tun?

Der Apostel Paulus leitet den Text mit einer Aufforderung ein: „Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Jesus Christus entspricht.“ Sagt er und spricht damit unsere Haltung als Christen an.

Was wir von Jesus lernen können, ist eine Haltung, die im Erfolg nach menschlichen Maßstäben keinen Selbstzweck sieht. Er hat er den Weg zu den Menschen gesucht, indem er sich von den Privilegien frei gemacht, die es ihm schwer gemacht haben, den Menschen nahe zu kommen und ihnen zu dienen und für sie da zu sein: Er, der in göttlicher Gestalt war, entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an. So lesen wir im Philipperbrief. Er verlässt sozusagen den Himmelsthron, um ein einfacher Mensch zu werden, weil wir ihm wichtig sind. Das macht ihn in Sinne des Wortes „glaubwürdig“.

Nicht der Status entscheidet also. Nicht die äußeren Dinge. Nicht der materielle Erfolg überzeugt. Sondern das Selbstverständnis, dass wir zu den Menschen gesandt sind. Dass wir für einander da sein sollen. Dass wir uns vor allem für diejenigen einsetzen sollen, die unsere Hilfe benötigen. Daran erweist sich die Glaubwürdigkeit eines Christen. Daran erweist sich die Glaubwürdigkeit der Kirche.

Natürlich war es in der Vergangenheit schön und gut, dass unsere Kirche reich gewesen ist und sich viele Menschen in ihr engagiert haben. Und sie hat etwas mit ihrem Reichtum gemacht: Sie hat sich vielseitig für die Menschen eingesetzt. Sie hat mit neuen Kirchen und Gemeindehäusern Räume geschaffen, in denen man Glaube in Gemeinschaft gut leben konnte. Aber das alles ist und war eben kein Selbstzweck, sondern diente den Menschen in einer Zeit, in der sie so Kirche sein wollten. Nun haben sich aber die Menschen verändert, wollen auch ihren Glauben anders leben, als uns „Alten“ das bislang vertraut gewesen ist. Und so muss sich auch die Kirche verändern, damit sie weiterhin den Menschen nahe sein kann. Und dazu gehört eben auch, dass sie kleiner werden darf und auch ärmer und vielleicht

auch weniger einflussreich, auch wenn uns diese Veränderungen doch sehr nahe gehen und wir uns nach der alten Kirche zurücksehnen.

Die Kirche darf sich verändern und sie muss sich verändern. Worin sie sich nicht ändern sollte, ist aber die Haltung, die Jesus an den Tag gelegt hat und die uns der Apostel Paulus ans Herz legt. Nämlich, dass die Kirche auch dann, wenn sie kleiner wird und ärmer und ihren Einfluss verliert für die Menschen da ist, bei den Menschen ist, ihnen nahe ist und für sie eintritt, wo immer das nötig ist. Diesen Anspruch dürfen wir bei allen Veränderungen nicht aufgeben, wenn wir unter uns so gesinnt sein wollen, wie es der Gemeinschaft in Jesus Christus entspricht.

Mit dem Herrn Jesus ist es übrigens nach dem Abstieg wieder aufwärts gegangen, so lesen wir im Philipperbrief, weil Gott sich für ihn eingesetzt und ihn erhöht hat, sodass alle Welt erkannt hat und erkennt: Jesus Christus, den wir als einen von uns erfahren haben, ist Gott selber.

Vielleicht ist auch diese Botschaft für uns frustrierte und enttäuschte Christen wichtig: Wenn Gott will, dann werden wir auch in einer kleiner und ärmer werdenden Kirche als Kinder Gottes erkennbar sein und ihm durch unser Zeugnis die Ehre erweisen und die Menschen von unserem Glauben überzeugen. Das Gottesvolk erweist sich dadurch, dass es für die Menschen da ist und ihnen dienen will, als Gottes Volk und nicht, indem es sich um seine eigene Existenz Sorgen macht. Es ist Gott selber, der den Herrn Jesus erhöht hat, dass alle Zungen bekennen, dass er der Herr ist zur Ehre Gottes, des Vaters. Es ist Gott selber, der uns den Glauben schenkt und uns zu seiner Kirche werden lässt, damit wir den Herrn Jesus Christus bezeugen und ihm als unserem Gott und Herrn die Ehre geben.

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen.